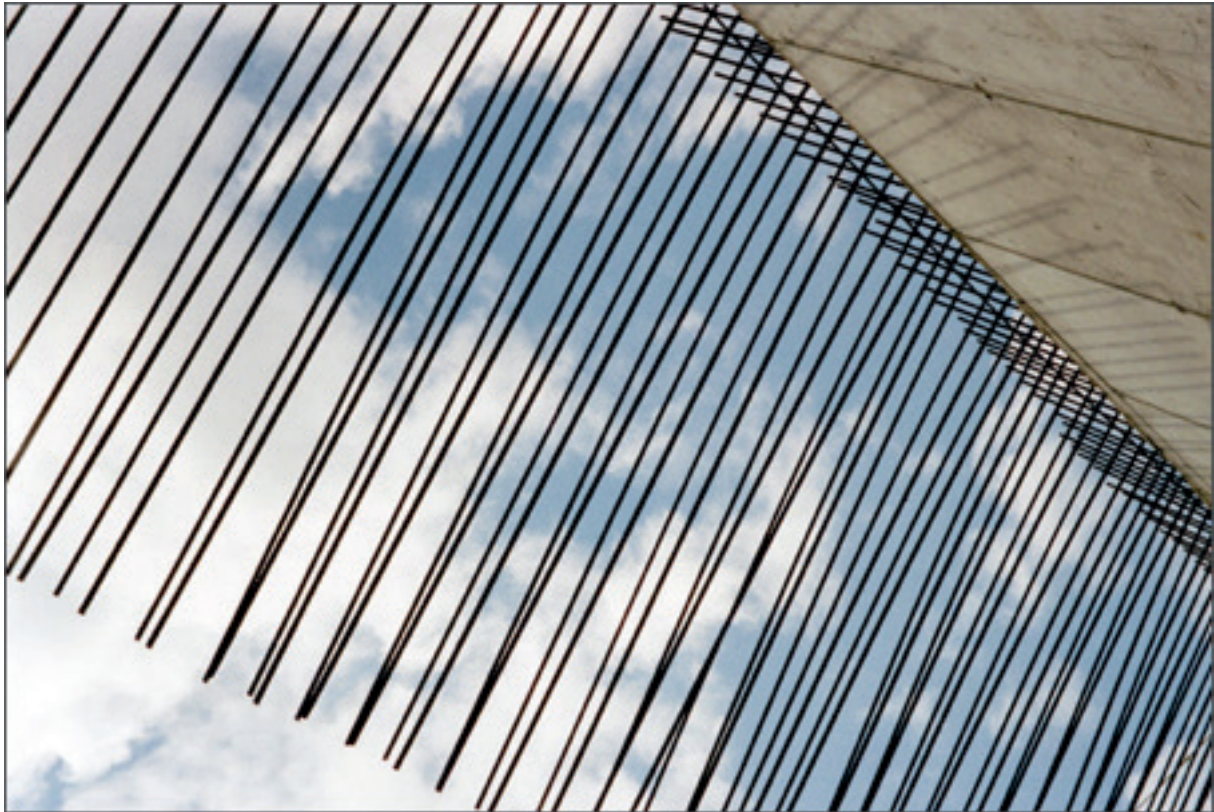


VON DER UTOPIE DES BAUENS



Autobahn-Baustelle Nord-Tangente,

Basel 2002

Bauen ist immer auch ein Stück Utopie. Luftschlösser sind nicht nur Gebilde im Kopf. Sie werden immer wieder nach aussen projiziert und da nehmen sie die erstaunlichsten Formen an. Auf der Baustelle, wo im Fall des Abriss' alte Träume dem Erdboden gleichgemacht werden, um Platz für Neues zu schaffen, wo Bauten aufgerichtet, Visionen materialisiert werden, trifft Utopie auf Realität. Es scheint kaum etwas Realeres zu geben als Baustellen: Da geht's zur Sache. Da wird gehandelt, hier und jetzt. Wenn auch nur im kurzen, verschwindend kurzen Moment: Der Bauführer, die Handwerker, die Arbeiter sind Herr der Lage. Die Gegenwart feiert. Und das anvisierte Ziel, die vielversprechende Zukunft fasziniert. Und strahlt in allen Farben. Wie soll man da nicht in Euphorie verfallen?



Autobahn-Baustelle Nord-Tangente,

Basel 2003



Autobahn-Baustelle Nord-Tangente,

Basel 2003

Was uns begeistert, ist zugleich der wunde Punkt. Nur schon das Wissen, dass der Plan der nachfolgenden Wirklichkeit kaum entsprechen wird, dass eine perfekte Umsetzung gar nicht möglich ist, könnte uns niederschmettern oder doch nachhaltig verstimmen. Tatsächlich lässt sich eine Gesellschaft, die glaubt, mit Bauwerken ihre Probleme lösen zu können, etwas vorgaukeln. Da lässt man sich so gern und so nachhaltig täuschen. Planung, die nicht um das Utopische, also Unwirkliche im Bauen weiss, wird nicht nur Nutzloses sondern Gefährliches hervorbringen: Beton gewordene Utopien entpuppen sich gerne als Katastrophen. Vor allem dann, wenn mit der Utopie auch noch spekuliert wird.



Autobahn-Baustelle Nord-Tangente,

Basel 2005

Da wir die Zukunft aber nicht kennen und auch über die Vergangenheit nicht verfügen, sind wir in einen Schwebezustand versetzt, in ein Dazwischen, das unsere höchste Aufmerksamkeit erfordert, das die Gegenwart so spannend, so spannungsgeladen macht, ja uns zuweilen so sehr aufwühlt, dass wir uns ins All oder Nichts katapultiert sehen. Alles, was wir von dem, das vergangen ist, wissen, und all jenes, das wir in die Zukunft hinein planen, hat nichts mit dem zu tun, was da war und was da sein wird. Logische Verbindungen sind kaum auszumachen, nur Sprünge.

So bleibt uns nichts anderes als „Auf der Hut“ zu sein!?! Um das Schöne, wenn's da ist, zu feiern und das Schreckliche, wenn's zuschlägt, auszuhalten?

Die Tatsache, dass man nicht weiss wie's herauskommen wird: die Bauerei, das Leben, die Welt, alles ...

DIE ALLTÄGLICHE BAUSTELLE



Abbruch der 40 Jahre alten Turnhalle

Rodersdorf Juli 2012

Das ist der höchst ungewöhnliche Normalfall: Die Baustelle. Und so lange gebaut wird, bleibt der Helm auf dem Kopf, bezähmen wir unseren Übermut, wägen jeden Schritt ab, balancieren vorsichtig über die Planken. Der fertige Palast, der zum Bunker geriet, ist gefährlich, nicht die Baustelle. Sobald wir aber den Bunker wieder zur Baustelle machen, wird er interessant. Da bewegt sich wieder was, und wenn sich etwas bewegt, schauen wir hin. Wo, in welche Richtung läuft's denn? Was für Löcher, Einbrüche, Bodenlosigkeiten, Türen und Fenster werden sich öffnen? Was für Wolkentürme, Luftsprünge, Ströme von Licht und Freiheit! Aber Halt, wir sind auf der Baustelle, immer noch auf der Baustelle, da ist zwar vieles möglich aber nichts davon muss sein. Die Balance halten ist alles.



Abbruch der 40 Jahre alten Turnhalle

Rodersdorf Juli 2012

